

Spionage im Grenzland

Nachrichtendienste in Schleswig-Holstein und Süddänemark

Denkt man an Nachrichtendienste, flackern mitunter faszinierende Assoziationen auf. Da sind Fiktionen wie die des britischen Schriftstellers Ian Fleming (1908–1964) mit seinem Helden James Bond oder die von Graham Greene (1904–1991), der – gleichfalls britischer Autor – mit »Unser Mann in Havanna« 1958 ebenso Weltruhm generierte. Andere mögen an die US-amerikanischen Dienste CIA und NSA denken, manch einer an den sowjetischen Dienst KGB oder an das berufliche Vorleben des heutigen Präsidenten der Russischen Föderation, Wladimir W. Putin (*1952), oder an den früheren Direktor des amerikanischen Federal Bureau of Investigation, John E. Hoover (1895–1972). Der Blick geht meist in die Ferne, mindestens bis nach Moskau oder Washington oder zu anderen Metropolen dieser Welt. Wer denkt da noch zuerst an das Bundesland Schleswig-Holstein oder an die Region Süddänemark? Eindeutig eine Region fernab von Kriegen und Konfliktherden. Die Nachbarn grüßen freundlich mit »Moin«, das Verhältnis zwischen Minderheiten und Mehrheiten ist gediegen und ein sichtbares Zeichen der Behaglichkeit: Drei der erhaltenswerten Natur- und Kulturdenkmäler der UNESCO befinden sich in Schleswig-Holstein – das Weltnaturerbe Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, überwiegend die Altstadt von Lübeck sowie der Archäologische Grenzkomplex Haithabu und Danewerk.

Die Idylle täuscht. Der unsichtbare Krieg der Nachrichtendienste verschonte in der Vergangenheit und in der Gegenwart auch Schleswig-Holstein nicht. Der dänische Nachrichtendienst PET warnt heute beispielsweise mit Plakaten die Forschenden an der Süddänischen Universität (SDU) in Sønderborg, Kolding, Esbjerg und Odense davor, »Mitarbeiter des Jahres beim russischen Nachrichtendienst« zu werden,¹ während das schleswig-holsteinische Landesamt für Verfassungsschutz in seinem Jahresbericht kleinere und mittelständische Unternehmen sensibilisiert, ihre Positionen als innovationsfreudige »Hidden Champions« könnten attraktive Ziele ausländischer Nachrichtendienste werden.²

Wirklich überraschend sind diese Hinweise nicht. Schon immer waren Menschen daran interessiert, durch Informationsvorsprünge Vorteile zu erlangen. Moderne

1 Jette Elbæk Maressa: PET advarer om spionage og misbrug på de danske universiteter, in: Jyllandsposten, 15.2.2025.

2 Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2023 Schleswig-Holstein, Kiel 2024, S. 270.

Staaten haben dieses Grundbedürfnis systematisiert und professionalisiert. Überall und somit auch in Schleswig-Holstein und Süddänemark konzentrieren sich Nachrichtendienste auf drei Aufgaben. Erstens sollten sie dazu beitragen, die territoriale Integrität und Souveränität eines Staates zu sichern und dafür zu sorgen, militärischen oder terroristischen Überraschungen vorzubeugen. Zweitens schützen sie die politische Grundordnung ihres Staates, bei uns die freiheitliche demokratische Grundordnung in einem parlamentarisch-demokratischen System. Und drittens qualifizieren und stärken Nachrichtendienste durch das Beschaffen und Analysieren von (geheimen) Informationen militärische, außenpolitische oder wirtschaftliche Entscheidungen ihrer Regierung, Streitkräfte und Verwaltung. Diese Ziele werden von allen Staaten, unabhängig von ihrer inneren Ordnung, ob nun Demokratien oder Diktaturen, verfolgt. Während die ersten beiden Ziele, Territorium und politisches System zu verteidigen, eher defensiven Charakter haben und daher eine Aufgabe deutscher und dänischer Nachrichtendienste sind, kann die letzte Aufgabe durchaus offensiv auf fremdem Territorium ausgetragen werden. Historisch waren die erweiterten Grenzregionen neben den lokalen Akteuren auch ein Tummelplatz für eine Reihe internationaler Akteure aus Frankreich, Großbritannien, den USA oder der Sowjetunion, aus der DDR, Polen oder Norwegen.

Die politischen Rahmenbedingungen haben einen wesentlichen Einfluss auf die Nachfrage nach nachrichtendienstlichen Leistungen. Deshalb spiegelt die Entwicklung der Nachrichtendienste im deutsch-dänischen Grenzland im 20. Jahrhundert auch die Konjunkturen der Weltlage wider. Ein besonderes Merkmal, das die Region prägte, waren die Grenzen, vor allem natürlich die Grenze zwischen Deutschland und Dänemark, aber für fast ein halbes Jahrhundert auch die Grenze zwischen der Bundesrepublik und der DDR. Grenzen und vor allem umstrittene Grenzen stärken das Bedürfnis nach Informationen, nicht zuletzt militärischer Art, über den jeweiligen Nachbarn. Schließlich sichern gerade diese Informationen gegen feindliche Einflussnahme sowie gegen militärische Überraschungen – was als Frühwarnung oder »Early Warning« bezeichnet wird. Das Wissen um die möglichen ersten aktiven Schritte eines potentiellen Gegners bereitet die eigenen Streitkräfte vor. Die klassische militärische Aufklärung spielte an der deutsch-dänischen Grenze im Zuge der schleswigschen Kriege im 19. Jahrhundert sowie während der beiden Weltkriege eine Rolle. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts versöhnten sich die Bundesrepublik und Dänemark und folglich auch ihre Nachrichtendienste. Gemeinsam richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf neue Konfliktlinien in der Region und die Grenze zwischen Ost und West im Südosten von Schleswig-Holstein.

Spannungen im deutsch-dänischen Grenzland waren nicht nur historisch von militärischer Natur, sondern sind auch durch nationale Teilungen im ehemaligen Herzogtum Schleswig geprägt. Auch wenn die 1920 festgelegte Grenze durch ein internationales Referendum legitimiert war, blieb sie lange strittig. Die Mehrheit der Gesellschaft entschied, dass Nordschleswig zu Dänemark gehören sollte, während Mittel- und Südschleswig im Deutschen Reich verbleiben sollten. Nationale Minder-

heiten verblieben auf beiden Seiten der Grenze und gerade Minderheiten sind verlockende Ziele für Nachrichtendienste. Schließlich könnte allein ihre Existenz die territoriale Integrität eines Staates prinzipiell in Frage stellen. Weiterhin bleibt ihre Loyalität in den Augen der Behörden des jeweiligen Staates oft zweifelhaft. Deshalb sind ihre Vertreter nicht selten ein beliebtes Ziel der Sicherheitsbehörden. In dieser Hinsicht stellt das deutsch-dänische Grenzland keine Ausnahme dar, denn auf beiden Seiten der Grenze wurden die Minderheiten als Problem für die nationale Sicherheit betrachtet. Erst verzögert ließen sich diese nationalen Konfliktlinien und die damit verbundenen Überwachungsmuster abbauen, und trotz Bekundungen der nationalen Versöhnung wie der Loyalitätserklärung der deutschen Minderheit in Nordschleswig, der Kieler Erklärung 1949 und der Kopenhagen-Bonner Erklärungen von 1955 setzten sich traditionelle Feindbilder fort und ließen sich praktisch erst in den 1950er und 1960er Jahren abbauen.

Forschungsstand

Mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der Nachrichtendienste wird einerseits eine alltägliche Tätigkeit von Staaten in den Fokus genommen. Andererseits bestehen Belange, soweit erforderlich, Geheimnisse zu schützen. Dieses Spannungsfeld bildet sich in der Forschung ab und bedeutet, dass Nachrichtendienstgeschichte bisher wissenschaftlich kaum beachtet wurde. Sie kann gerade einmal auf eine Forschergeneration zurückblicken. Das Grundproblem für die Forschung stellt die Quellenlage dar, da Quellen traditionell sehr zurückhaltend freigegeben werden. War der Aktenzugang früher oft nahezu unmöglich, sind es heute andere Herausforderungen.

In Europa ebneten das Ende des Kalten Krieges und der Zerfall der kommunistischen Staaten den Weg für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Nachrichtendienste. Erstmals wurde ein geregelter Zugang zu nachrichtendienstlichen Archivquellen ermöglicht; man kann sagen, es gab eine Archivrevolution in Zentral- und Osteuropa.³ Schrittweise werden auch westeuropäische Archive zu Fragen des Nachrichtendienstkrieges für die Forschung zugänglich. Dies ist selbstverständlich kein gradliniger Prozess. So experimentierte Dänemark Anfang der 2000er Jahre mit einem liberaleren Aktenzugang, aber schon bald gab es Rückschläge. So verweigert beispielsweise der dänische PET bislang die Herausgabe von Akten über die Bekämpfung der kommunistischen Partei, etwa zu dem Wirken des späteren Ministers für Staatssicherheit, Ernst Wollweber (1898–1967), in den 1930er Jahren aus Rücksichtnahme auf seine Partnerdienste.⁴ Dabei sind selbstredend die

3 Vgl. Wladyslaw Bulhak/Thomas Wegener Friis: Shaping the European school of intelligence, in: *The International Journal for Intelligence, Security, and Public Affairs*, 22 (2020), H. 3, S. 139–158.

4 Rigsarkivet: Rapport om praksis på Tilgængelighedsrådet I 2022, Kopenhagen 2023, S. 38.

»Partnerdienste« jener Zeit nicht die nationalsozialistischen Nachrichtendienste, deren Schutzwürdigkeit nicht zu erkennen ist. Gleichwohl zeigt das, wie schwierig die Öffnung von historischen Akten sich selbst in demokratischen Gesellschaften gestaltet.

In Deutschland hat sich die Bereitschaft zur Archivöffnung von Ost nach West bewegt. Während in den 1990er Jahren die Stasi-Akten teilweise zugänglich gemacht wurden, gab es im vergangenen Jahrzehnt richtungsweisende Projekte zur Frühgeschichte des Bundesnachrichtendienstes (BND), des Bundesamtes für Verfassungsschutz sowie zum Militärischen Abschirmdienst (MAD).⁵ Dabei stand vor allem die personelle Kontinuität aus der NS-Zeit im Mittelpunkt. Das nördlichste Bundesland taucht mitunter am Rande auf, stellte jedoch keinen Schwerpunkt dar. In Schleswig-Holstein war das kein Thema für die historische Forschung, freilich mit punktuellen Ausnahmen.

Auch wenn die Geschichte der Nachrichtendienste in der deutsch-dänischen Region weithin ein Forschungsdesiderat bildet, haben sich einzelne Historiker mit der Thematik oder mit einzelnen Aspekten beschäftigt. Hervorzuheben ist der emeritierte Flensburger Geschichtspräsident Gerhard Paul (*1951). Besonders seine Quellenedition »Flensburg meldet ...!« ist als Pionierarbeit anzusehen, ebenso sein Beitrag zu den »Meldungen aus dem Reich«. Diese Quelleneditionen sind zwar ein Beitrag zur NS-Geschichte, dennoch geben die ausgewählten Quellen wichtige Einblicke in den Nachrichten- und Unterdrückungsapparat im Norden und es sind Analysen sowohl zu linken politischen Gruppen als auch zu den Minderheiten südlich und nördlich der Grenze enthalten.⁶ Zu nennen sind in diesem Zusammenhang biografische Studien zum Chef der Gestapo und späteren dänischen Agenten Hans Hermannsen (1891–1952).⁷

Die Flensburger Historikerin Merete Bo Thomsen lieferte wichtige Erkenntnisse zur Nachrichtendienstgeschichte in Schleswig-Holstein. Ihre Dissertation zu den nationalen Praktiken der dänisch gesinnten Südschleswiger auf dem Land in den Jahren 1919 bis 1933 ist freilich kein Beitrag zur Intelligence-History; allerdings verweist sie auf den nachrichtendienstlich geführten Grenzkampf. Die Informanten waren in der Regel traditionelle Quellen eines jeden Nachrichtendienstes im Landesinneren,

5 Zum BND ist nicht zuletzt die Reihe der unabhängige Historikerkommission zur Geschichte des BND (UHK) erschienen; zum BfV ist das wesentlichste Werk: Constantin Goschler/Michael Wala: »Keine Neue Gestapo«. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit, Hamburg 2015; zum MAD: Helmut R. Hammerich: »Stets am Feind!«, Der Militärischen Abschirmdienst (MAD) 1956–1990, Göttingen 2019.

6 Gerhard Paul: »Flensburg meldet: ...!«. Flensburg und das deutsch-dänische Grenzgebiet im Spiegel der Berichterstattung der Geheimen Staatspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) des Reichsführers-SS, Flensburg 1997, S. 17.

7 Gerhard Paul: Hans Hermannsen – Flensburgs Gestapo-Chef, in: Broder Schwensen u. a. (Hrsg.): Verführt, verfolgt, verschleppt, Flensburg, 1996, S. 101–127; Gerhard Paul: Landunter. Schleswig-Holstein und das Hakenkreuz, Münster 2001.

nämlich Amtspersonen wie Landesjäger oder Polizeibeamte und vielleicht auch Pastoren und Lehrer, die von Amts wegen eine relative Reichweite in der Gesellschaft hatten und für Behörden leicht ansprechbar waren.⁸

Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist auffallend wenig über Nachrichtendienste in Schleswig-Holstein geforscht worden. Lediglich der Polizei- und Kirchenhistoriker Stephan Linck deutet in seinem Werk über die Flensburger Polizei an, dass unmittelbar nach dem Krieg die nachrichtendienstliche Arbeit wieder aufgenommen wurde.⁹ Selbst das vierbändige Standardwerk zur politischen Geschichte der dänischen Minderheit in Südschleswig von Johan Peter Noack (1943–2021) lässt trotz einer umfangreichen Quellenbasis aus Dänemark, Deutschland und Großbritannien die Rolle der jeweiligen Nachrichtendienste außer Acht.

Auf dänischer Seite des Grenzzaunes liegen einige, jedoch nicht viele, Beiträge vor, die Aspekte der nachrichtendienstlichen Tätigkeit im Raum Schleswig berühren. Die umfassende Trilogie des Militärhistorikers Michael H. Clemmesen (*1944) zur militärischen Planung in und um Dänemark in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts behandelt auch nachrichtendienstliche Aktivitäten, jedoch in der Regel als Teil der generellen Sicherheitslage.¹⁰ Die neue Grenzziehung 1920 hatte zwar nationale dänische Wünsche erfüllt, aber die deutsche Minderheit stellte Dänemark vor neue Sicherheitsfragen. Der dänische Staat und seine Sicherheitsorgane konnten nicht sicher sein, wie sich diese Bürger verhalten würden, besonders in einer Konfliktsituation mit dem Deutschen Reich.¹¹ In Clemmesens Analyse zum Fall Harry Lembourn, der 1928 in Berlin wegen Spionageverdachts verhaftet wurde, wird auch ersichtlich, dass nachrichtendienstliche Operationen im Grenzkampf nicht nur dänischen Stellen überlassen wurden, sondern dass auch französische und nationalistische Netzwerke im Grenzland durchaus eine Rolle spielten.¹² Zu nennen ist auch der Fall des deutschen Marineoffiziers Horst von Pflugk-Harttung (1889–1967), bei dem der Kopenhagener Abwehr-Resident umfassend spioniert und die Fäden in der deutschen Minderheit geführt hat.¹³

Dass auch in der dänischen Minderheit phasenweise spioniert wurde, zeigt Klaus Tolstrup Pedersen in seiner Biographie zu den nachrichtendienstlichen Aktivitäten

8 Merete Bo Thomsen: *Danskhed under Pres. Dansksindede sydslesvigere 1919–1933*, Odense 2021, S. 364.

9 Stephan Linck: *Die Ordnung verpflichtet: Deutsch Polizei 1933–1949. Der Fall Flensburg*, Paderborn 2000, S. 232.

10 Michael H. Clemmesen: *Den lange vej mod 9. April. Historien om de fyrré år før den tyske operation mod Norge og Danmark i 1940*, Odense 2010; Michael H. Clemmesen: *Det lille land før den store krig. De danske farvande, stormagtsstrategier, efterretninger og forsvarsforberedelser omkring kriserne 1911–1913*, Odense 2012; Michael H. Clemmesen: *Sønderjyllands forsvar og Lembourns spionage: om skiftet i 1928–29 tilbage til tyskerkursen fra småflirt med fransk alliance*, Odense 2019.

11 Michael H. Clemmesen, *Sønderjyllands forsvar og Lembourns spionage: om skiftet i 1928–29 tilbage til tyskerkursen fra småflirt med fransk alliance*, Odense 2019, S. 171.

12 Ebenda, S. 456.

13 Vgl. Trine Engholm Michelsen: *En spion tæt på regeringen: Horst von Pflugk-Harttungs arbejde for Abwehr og Gestapo i 1930'ernes Danmark*, in: *Fra Krig og Fred*, 10 (2022), H. 1, S. 49–83.

des Mitgliedes des Preußischen Abgeordnetenhauses Gustav Johannsen (1840–1901).¹⁴ Auch dem Wegbereiter der Volksabstimmung 1920 und Reichstagsmitglied H. P. Hanssen (1872–1953) wurde eine Zusammenarbeit mit dem dänischen militärischen Nachrichtendienst nachgesagt, was jedoch vom Kopenhagener Historiker Kristian Bruhn widerlegt werden konnte.¹⁵ Gerade Bruhn hat in den letzten Jahren wichtige Beiträge zur Geschichte der Nachrichtendienste in der Grenzregion im 19. und frühen 20. Jahrhundert vorgelegt.¹⁶

Die Überwachung der deutschen Minderheit in der Zwischenkriegszeit ist bisher allenfalls rudimentär beschrieben worden. Nordschleswig spielt beispielsweise nur gelegentlich eine Rolle im Hauptwerk zur dänischen Polizei und zum Nachrichtendienst der Jahre von 1938 bis 1947, die der Kopenhagener Historiker Henrik Stevnsborg untersucht hat.¹⁷ Die Nachkriegszeit ist dagegen von der Historikerin Geese Friis als Mitarbeiterin der staatlichen Kommission zur Aufarbeitung des Nachrichtendienstes der dänischen Polizei (PET-Kommissionen) in ihrer Arbeit zur Überwachung der extremen Rechten behandelt worden, was einen wichtigen ersten Schritt zur Aufarbeitung darstellt.¹⁸ Diese Arbeit wurde in den letzten Jahren vom Nordschleswigschen Historiker Jon Thulstrup fortgesetzt.¹⁹

Die Geschichte der Auslandsspionage in der Grenzregion ist eher von dänischen als von deutschen Wissenschaftlern thematisiert worden. Dies spiegelt die asymmetrischen deutsch-dänischen Beziehungen ab, denn die Befriedung der nachbarschaftlichen Beziehungen war für Dänemark im späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Überlebensfrage, während hingegen die deutsch-dänische Grenze für Deutschland eine von mehreren Grenzen war. Der erwähnte Pflugk-Hartung-Fall von 1938 belegt selbstverständlich, dass es durchaus deutsche Spionageziele und Netzwerke in Dänemark gab, doch das Interesse vor allem norddeutscher Histo-

14 Klaus Tolstrup Petersen: Gustav Johannesen – og modernisering af danskheden i Sønderjylland, Odense 2017, S. 60–62.

15 Michael H. Clemmesen: H. P. Hanssen – den danske generalstabs stjerneagent 'Z' i Berlin«, in: Sønderjysk Månedsskrift, 2, 2012, S. 114–121; Kristian Bruhn: H. P. Hanssen og Agent Z, in: Sønderjydsk Månedsskrift, 5, 2018, S. 171–177.

16 Vgl. Kristian Bruhn: Den hemmelige stat. Rets- og administrationshistoriske studier i den danske efterretningstjeneste fra de slesvigske krige til tiden omkring 1. Verdenskrig, Dissertation Universität Kopenhagen 2017; Kristian Bruhn: Der Nachrichtendienst des dänischen Heeres im Ersten Schleswigschen Krieg 1848–1851, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 148 (2023), S. 29–64; Kristian Bruhn: Nachrichtendienste und Spione im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift, 82 (2023), H. 1, S. 7–35; Kristian Bruhn./Jan René Westh: Les préparatifs militaires secrets d'une alliance entre la France et le Danemark en 1870, in: Revue Historique des Armées, 315 (2024), H. 5, S. 35–50.

17 Vgl. Henrik Stevnsborg: Politiet 1938–1947. Bekæmpelse af spionage, sabotage og nedbrydende virksomhed, Kopenhagen 1992.

18 PET-Kommissionens beretning Bd, 11. PET's Overvågning af den yderste højrefløj 1945–1989, Kopenhagen 2009.

19 Vgl. Jon Thulstrup: Die Minderheit aus Sicht von drei Generationen. Dissertation am Department of Language, Culture, History and Communication University of Southern Denmark, Odense 2023, S. 34f.; Jon Thulstrup/Thomas Wegener Friis: »Vedrørende oprettelsen af Nazipartiet I Nordslesvig«. Overvågningen af det tyske mindretal 1945–1961, in: Henrik Lundtofte/Mikkel Kirkedahl Nielsen/Lulu Anne Hansen/Morgen Savso (Hrsg.): Skabertrag. Festschrift til Flemming Just, Ribe 2022, S. 209–224.

riker an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung war mäßig. Allerdings entstanden wichtige Werke zur Spionage des NS-Staates sowie zu den Kontinuitäten im frühen Kalten Krieg im Norden bezeichnenderweise durch den norwegischen Wissenschaftler Tore Pryser (*1945).²⁰ Einen wesentlichen Beitrag zu den Jahren zwischen dem Zweiten Weltkrieg und den ersten Jahren des Kalten Krieges leistete der Museumsleiter Peer Henrik Hansen mit seiner Analyse der US-amerikanischen Nachrichtendienste in den Jahren von 1943 bis 1946, die en passant auch US-amerikanische Interessen an Schleswig-Holstein belegt.²¹

In Dänemark erschienen 1970 die Erinnerungen des Stellvertretenden Chefs des Nachrichtendienstes der Armee, Hans Mathiesen Lunding (1899–1984). Sie geben einen Einblick in die Zwischenkriegszeit und bieten, trotz erheblicher Lücken, einen Eindruck von der Arbeit mit V-Männern im deutschen Norden vor 1940 sowie von der deutsch-dänischen Zusammenarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg.²² Das Buch kam Jahrzehnte später in der Forschung an. Die deutsch-dänische nachrichtendienstliche Zusammenarbeit während des Kalten Krieges wurde vertiefend behandelt in dem Werk »Spionage unter Freunden«, das erst 2017 die Partnerdienstbeziehungen und die nachrichtendienstliche Tätigkeit der Organisation Gehlen und des BND untersuchte.²³ In diesem Rahmen wurde auch der Aufbau von sogenannten Stay-behind-Netzwerken sowohl des BND als auch des dänischen militärischen Nachrichtendienstes in Schleswig-Holstein in den 1950er Jahren behandelt.²⁴

Spionage sowie Spionageabwehr in der Region bleibt nach wie vor ein Forschungsgebiet mit großem ungenutzten Potential. Vor allem der Nachrichtendiensthistoriker Helmut Müller-Enbergs hat sich mit der Tätigkeit des ostdeutschen Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) befasst.²⁵ Eine Einordnung der Spionage des Bereichs Aufklärung der Nationalen Volksarmee der DDR in der deutsch-dänischen Region ist vom

- 20 Vgl. Tore Pryser: *Fra varm til kald krig, Etterretningskuppet på Lillehammer i frigjøringsdagene 1945 og et muligt mord*, Oslo, 2001; Tore Pryser: *Til nytte i den Kalde Kriegen*. Etterbruk av tyske hemmelige tjenester, in: Thomas Wegener Friis/Michael F. Scholz/Robert Bohn (Hrsg.): *Østersøområdet – fra Anden Verdenskrig til den Kolde Krig*, Middelfart 2007; Tore Pryser: *USA's hemmelige agenter. Den amerikanske etterretningstjeneste i Norden under andre verdenskrigen*, Oslo 2010; Tore Pryser: *Tyske hemmelige tjenester i Norden. Spionsaker og aktører 1930–1950*, Oslo 2012.
- 21 Vgl. Peer Henrik Hansen: *Da Yankeeerne kom til Danmark. Fra verdenskrig til kold krig. Den amerikanske etterretningstjeneste og Danmark 194–1946*, Kopenhagen 2008, S. 166–173; Ders.: *Second to None: US Intelligence Activities in Northern Europe 1943–1946*, Dordrecht 2011, S. 202–206.
- 22 H. M. Lunding/Otto Lippert: *Stemplet fortroligt. Oberst H. M. Lundings erindringer*, Kopenhagen 1970, S. 54–62.
- 23 Erich Schmidt-Eenboom/Christoph Franceschini/Thomas Wegener Friis: *Spionage unter Freunden. Partnerdienstbeziehungen und Westaufklärung der Organisation Gehlen und des BND*, Berlin 2017, S. 189–237; Erich Schmidt-Eenboom/Thomas Wegener Friis: *En mærkelig forbindelse? Det tidlige vesttysk-danske efterretningsamarbejde*, in: *Fra Krig og Fred*, 2023, S. 39–53.
- 24 Siehe auch Erich Schmidt-Eenboom/Ulrich Stoll: *Die Partisanen der NATO. Stay-Behind-Organisationen in Deutschland 1946–1991*, Berlin 2015, S. 144.
- 25 Davon ist bisher lediglich die Spionage der DDR wissenschaftlich untersucht worden: Helmut Müller-Enbergs: *Stasi in Schleswig-Holstein*, in: Aaron Jessen/Elmar Mollenhauer/Karsten Biermann (Hrsg.): *Grenzen überwinden. Schleswig-Holstein, Dänemark & die DDR*, Husum 2016, S.133–152; Helmut Müller-Enbergs/Thomas Wegener Friis, *Grenzlandpolitiker als Stasi-Spione. Analyse und Hintergrund eines Aufsehens erregenden Fälschung*, in: *Grenzfriedenhefte*: 1, 2008, S. 21–36.

dänischen Historiker Thomas Wegener Friis vorgenommen worden, charakteristischerweise mit dem Schwerpunkt auf Dänemark.²⁶

Einzelne Fälle ostdeutscher Agententätigkeit aus der Region sind bereits beschrieben worden, so die ehemalige Objektquelle »Bernhard« der Hauptverwaltung A des MfS, bei der es sich um den Pressesprecher der SPD im Kieler Landtag handelte.²⁷ Ein anderer schleswig-holsteinischer SPD-Politiker, der sich dem Verdacht der Agententätigkeit ausgesetzt sah, war Ministerpräsident Björn Engholm (*1939).²⁸ Die dänische Forschung thematisierte einen Agenten des militärischen Nachrichtendienstes der DDR, der über Kopenhagen eingeschleust wurde.²⁹ Zuletzt wurde der in Flensburg lebende dänische Journalist und Dreifachagent Flemming Sørensen (1930–2016) diskutiert, der vom Düsseldorfer Oberlandesgericht in einem Spionageprozess 1983 freigesprochen wurde.³⁰

Die beiden dänischen Regierungskommissionen zum Kalten Krieg, die in den Jahren von 2005 bis 2009 die Grenzregion schlaglichtartig beleuchtet haben, widmeten sich auch der dänischen Abwehrarbeit in Südschleswig gegen konspirative Netzwerke, die schon in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg festgestellt wurden. Die dänischen Dienste ermittelten gegen ein umfassendes, von sowjetischen Stellen in Schwerin und Berlin kontrolliertes Netzwerk, das sich über Schweden, Dänemark und Schleswig-Holstein erstrecken sollte.³¹ Auch wurden darin dänische Ermittlungen zu sowjetischen nachrichtendienstlichen Interessen in Nordschleswig in den 1960er Jahren angesprochen.³² Auch die polnischen nachrichtendienstlichen Aktivitäten in der Region wurden in den Regierungskommissionen beschrieben, wobei die dänisch-deutsche Seite gegen einen Doppelagenten in der Bundesrepublik ermittelte, der durch tote Briefkästen im nordschleswigschen Sønderborg seine Verbindung zum

26 Thomas Wegener Friis: Den usynlige front. DDR's militærspionage mod Danmark under den Kolde Krig, Kopenhagen 2005; Thomas Wegener Friis: Die Militærspionage der DDR, in: Horch und Guck, 15 (2006), H. 55, S. 16–22.

27 Vgl. Bernd Michels: Spionage auf Deutsch. Wie ich über Nacht zum Top-Agenten wurde, Düsseldorf 1992. Vgl. hierzu den Beitrag von Helmut Müller-Enbergs zur DDR-Spionage in Schleswig-Holstein in diesem Band.

28 Stasi-Vorwürfe: Engholm gewinnt gegen »Focus«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.9.2003.

29 Vgl. Thomas Wegener Friis: H.C. Andersen gør et drømmende forsovet indtryk. In: Arbejderhistorie Tidsskrift for Historie, kultur og politik, 11 (2005), H. 1, S. 1–17.

30 Ole Sønnichsen/Jesper Clemmensen: Farlig mand – Historien om en dansk dobbeltagent og Stasi-spion, Kopenhagen 2024; Thomas Wegener Friis/Nils Abraham, Can a privileged man be a spy? The case of the triple agent Flemming Sørensen, in: (Bulhak/Przemyslaw Gaszold/Thomas Wegener Friis (Hrsg.): Need to Know (in Druck), Warschau 2025. Siehe auch den Beitrag von Nils Abraham und Thomas Wegener Friis in diesem Band.

31 PET-Kommissionens beretning Bd. 6. PET's Overvågning af Danmark Kommunistiske Parti 1945–1989. PET, de danske kommunister og østlig efterretningsaktivitet, Kopenhagen 2009, S. 115–119.

32 PET-Kommissionens beretning Bd. 7. PET's Overvågning af politiske partier 1945–1989 og østlig efterretningsaktivitet, Kopenhagen 2009, S. 191.

polnischen Nachrichtendienst aufrechterhalten hatte.³³ Erkennbar ist, was bislang fehlte: eine gezielte und umfassende Auseinandersetzung mit diesem Thema in der deutsch-dänischen Grenzregion.

Zu den Beiträgen

Die Idee zu diesem Projekt gab es bereits im Jahre 2020. Sein Ziel ist es, auf die unsichtbare beziehungsweise versteckte Geschichte im Grenzland aufmerksam zu machen: die Spionage der Nachrichtendienste in Schleswig-Holstein und Süddänemark. Dieses relativ neue Feld der Grundlagenforschung ist noch wenig beschritten, Lücken überwiegen. Aus diesem Grund setzten sich Forschende aus Deutschland, Dänemark, Polen und Österreich in einem ersten Workshop in Flensburg zusammen und diskutierten Impulse für dieses Forschungsfeld. Die Beiträge dieses Bandes sind im Ergebnis dieses Diskussionsprozesses entstanden. Die Absicht ist es, die Landschaft nachrichtendienstlicher Aktivitäten in der Region bis zum Ende des Kalten Krieges zu beschreiben.

Dieser Band verknüpft drei Dimensionen in einem Handlungsraum: dem Grenzland zwischen Dänemark und Deutschland. In zeitlicher Hinsicht handelt es sich um die Aktivitäten von Nachrichtendiensten vor dem und während des Ersten Weltkrieges, in der Zeit während des Nationalsozialismus und schließlich in den Jahrzehnten nach 1945, was die erste Dimension ausmacht. Die zweite Dimension bildet das Wechseln der Perspektiven: aus dänischer und deutscher Sicht bzw. dänischer Perspektive aus Deutschland sowie umgekehrt aus deutscher Perspektive in Dänemark. Die dritte Dimension besteht in der Wahrnehmung durch dritte Parteien wie Großbritannien, die USA, Polen und die DDR (1949–1989). Mit Blick auf den gegenwärtigen Forschungsstand überwiegen in diesem Panorama die Fehlstellen, die jedoch durch die Beiträge in diesem Band gemindert werden.

Kristian Bruhn konzentriert sich in seinem Beitrag auf die militärischen Nachrichtendienste, die wie so oft in Zeiten des Krieges an Stellenwert gewinnen. So auch in den Schleswigschen Kriegen im 19. Jahrhundert und in den Jahren vor dem und während des Ersten Weltkrieges, wo er die diversen Aktivitäten nachzeichnet. Das nationalsozialistische Deutschland suchte staatliche Bündnispartner im Ausland, bediente sich aber auch deutscher Minderheiten. Jon Thulstrup rekonstruiert in seinem Beitrag die Rolle der deutschen Minderheiten in Dänemark für den Sicherheitsdienst und die Geheime Staatspolizei während der deutschen Besatzung. Nach diesem generellen Überblick konzentrieren sich Martin Göllnitz und Henrik Lundtofte auf die Eliten der schleswig-holsteinischen Polizei und des Sicherheitsdienstes in Dänemark

33 Danmark under den Kolde Krig, Bd. 2, Kopenhagen 2005, S. 651; Danmark under den Kolde Krig, Bd. 4, Kopenhagen 2005, S. 119–121; zur Einordnung des polnischen Nachrichtendienstes in der Region siehe Przemyslaw Gaszold: Polish military intelligence in Denmark. Structures and main goals, in: Wladyslaw Bulhak/Thomas Wegener Friis (Hrsg.): A centenary of Polish-Danish relations, Stuttgart 2023, S. 134–144.

in Zeiten der Besatzung bis 1945. Anne Rheder Andersen untersucht in ihrem Beitrag kreative Formen der nachrichtendienstlichen Informationsbeschaffung durch US-amerikanische Dienste während des Zweiten Weltkrieges mit einem regionalen Fokus auf Schleswig-Holstein.

Den zeitlichen Schwerpunkt dieses Bandes machen die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg aus. Dieter Bacher eröffnet ihn mit seiner Analyse der britischen Nachrichtendienstarbeit im besetzten Deutschland mit besonderer Berücksichtigung Schleswig-Holsteins. Mogens Rostgaard Nissen beschreibt die Informationen einer wichtigen nachrichtendienstlichen Quelle in Südschleswig, die das Interesse dänischer Stellen an den Stimmungen und Auffassungen südlich der Grenze belegen. Davon ist es thematisch nicht weit bis zum Wirken des in Schleswig eingesetzten dänischen Nachrichtendienstlers H. M. Lunding, das von Anne Heckmann und Thomas Wegener Friis nachgezeichnet wird. Dass ehemalige, teils nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin bekennende Nationalsozialisten wie Gustav Hanelt mit Blick auf ihre Vernetzung auch in Schleswig-Holsteins Landtag eine relevante Ressource für den ostdeutschen Nachrichtendienst waren, beschreibt Helmut Müller-Enbergs. Bodo V. Hechelhammer stellt mit Hans Sommer einen Mitarbeiter der Organisation Gehlen vor, der auch für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR in Schleswig-Holstein spioniert hat. Der Kalte Krieg war immer auch eine Art Vorabend zu einem heißen Krieg, worin Stay-behind-Netze in Schleswig-Holstein eine Rolle spielten, die John Jensen am Beispiel Günther Toepke untersucht. In Schleswig-Holstein entstand wie in jedem westdeutschen Bundesland ein dem Innenministerium unterstellter Verfassungsschutz, dessen erste Jahre Carsten Müller-Boysen rekonstruiert. Nicht nur vor, sondern auch nach 1945 hatte die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein für die Nachrichtendienste eine besondere Bedeutung, was Thomas Wegener Friis herausarbeitet. Das analysiert spiegelbildlich Jon Thulstrup für die deutsche Minderheit in Dänemark in den ersten Nachkriegsjahren.

Es tummelten sich nicht allein westdeutsche und dänische Nachrichtendienste oder Dienste der westlichen Besatzungsmächte in der Grenzregion, sondern auch der ostdeutsche Nachrichtendienst in Schleswig-Holstein. Die operative Lage beschreibt Helmut Müller-Enbergs in einem weiteren Beitrag. Den Band komplettiert diesbezüglich Wladyslaw Bulhak mit der polnischen Perspektive. Er gibt in seinem Beitrag einen ersten Überblick über die polnischen Archivbestände im Hinblick auf Material zur Stadt Flensburg und zu Schleswig-Holstein. Einen besonderen Fall stellt der dänische Mehrfach-Agent Flemming Sorensen dar, der eng in der dänischen Minderheit vernetzt und Gegenstand eines spektakulären Gerichtsverfahrens 1982/83 war. Er wird von Nils Abraham und Thomas Wegener Friis auch aus einer gesellschaftskritischen Perspektive dargelegt.

Dieser Band ist geprägt durch die Beiträge seiner Autorinnen und Autoren, ihnen gilt zunächst unser ganz besonderer Dank. Aber ohne die finanzielle Unterstützung aus dem Schleswig-Holsteinischen Landtag und den Einsatz des Fraktionsvorsitzenden des SSW, Christian Dirschauer (MdL), hätte er nicht das Licht der Welt erblickt.

Für diese Unterstützung sind wir sehr dankbar. Auch unserem Kollegen Professor Dr. Martin Krieger vom Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel gebührt ein herzlicher Dank für seine wichtigen Impulse für Forschungen zur Spionage in Schleswig-Holstein. Stellvertretend für die vielen Archive im In- und Ausland möchten wir an dieser Stelle auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesarchivs Schleswig-Holstein sehr danken, ohne deren Mittun es unmöglich gewesen wäre, diesen historischen Aktenschatz zum Sprechen zu bringen. Einen Dank möchten wir auch an die Dänische Zentralbibliothek für Südschleswig in Flensburg für das Ausrichten der Workshops und die freundliche Bereitstellung von Abbildungen für den Sammelband richten. Unseren Dank möchten wir auch an Karin Prien (MdL), Ministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, für das freundliche Vorwort dieses Sammelbands richten. Schließlich ist dem BeBra Wissenschaft Verlag für die gute Zusammenarbeit zu danken, dessen bewundernswertes Lektorat es vollbrachte, die diversen Sprach- und Schreibkulturen zu einem Guss zu vereinen.